

Vorgeschichtliche Bestattungsbräuche noch im 19. Jahrhundert?

Von Gisela Buschendorf

Mit Tafel XXII

In zahlreichen Gräbern aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die bei Schachtarbeiten zur Anlage eines Feuerlöschteiches im Spätsommer 1944 auf dem seit etwa 100 Jahren nicht mehr belegten westlichen Teil des hallischen Stadtgottesackers aufgedeckt wurden, konnten interessante Beobachtungen gemacht werden. Wie in der Vorzeit waren den Toten Gefäße und andere ihm lieb und wert gewesene Dinge mit ins Grab gegeben¹⁾. Das wiederholte Vorkommen solcher Beigabenausstattungen läßt auf einen bestimmten Bestattungsritus schließen.

Die Datierung dieser Gräber in die Mitte des 19. Jahrhunderts ist durch einige erhalten gebliebene Gedenksteine, deren stark verwitterte Inschriften zum Teil noch entziffert werden konnten, gesichert. Als Sterbedaten sind die Jahre 1840, 1841, 1843 verzeichnet. Der Zusammenhang der Grabsteine mit den jeweils aufgedugenen Gräbern ist jedoch nicht hinreichend beobachtet worden, so daß die Zugehörigkeit der einzelnen Grabinhalte zu den auf den Grabdenkmälern genannten Namen nicht mehr mit Sicherheit festzustellen war²⁾.

Da die Fundstelle nur zeitweise vom Landesmuseum Halle überwacht wurde, sind bei der Bergung des Gräberinhalts die Fundzusammenhänge meist nicht beachtet worden. Vier geschlossene Grabfunde konnten jedoch vollzählig geborgen werden.

In den Gräbern waren die Särge, die durchschnittlich in 1,70 m Tiefe angetroffen wurden, zum Teil noch erhalten. Die Toten lagen vornehmlich in ONO-WSW-Richtung mit dem Kopf nach ONO. Die Beigaben standen am Kopf- bzw. Fußende der Bestatteten.

Von den vier vollständig geborgenen Gräbern enthielt Grab I eine Kinder-

¹⁾ Bereits im Jahre 1924 sind an dieser Fundstelle anlässlich der von Herrn Architekt Koch, Halle durchgeführten Grabung zur Feststellung des dort vermuteten Karolinger-Kastells 3 Steingutschüsseln als Grabbeigaben sowie eine größere Anzahl von Scherben solcher Gefäße aufgefunden worden. LM Halle H.K. 24: 96.

²⁾ Folgende Namen und Daten waren noch erkennbar: Carl Ludwig Dorbritz, geb. 17. Juli 1798, gestorben 13. März 1841. — Hans Karl Rudolph, von Lüttichau, geb. 11. April 1781, gestorben 9. März 1840. — Caspar Wilhelm Müller (Geburts- und Sterbedatum nicht mehr leserlich). — Frau Maria Isabell Maller (alles übrige unleserlich) und ihre Tochter Dorothea Wilh. Walther, geb. 23. Januar 1792, gestorben 29. Oktober 1842.

bestattung, die sich durch auffallend reiche Gefäßbeigaben auszeichnete: ein kleines zierliches siebenteiliges Kaffeegeschirr, bestehend aus Kaffee- und Milchkännchen, Tasse, Henkelkörbchen sowie 3 Tellerchen, Taf. XXII, 2.

In Grab II, der Bestattung eines Erwachsenen, stand auf den Füßen des Toten eine rötlichbraune, gemusterte einhenkliche Tonschüssel, deren Boden mit einem umgestülpten weißen Porzellanschälchen bedeckt war, Taf. XXII, 1a. Unter dem Schälchen lag der Rest einer braunen undefinierbaren Substanz.

Grab III war mit einer ganz ähnlichen Henkelschüssel ausgestattet. Dieses Gefäß, nachträglich durch den eingedrückten Sargdeckel hochkantig gestellt und zwischen Sargdeckel und Seitenwand eingezwängt, scheint ursprünglich an der linken Seite des Kopfes gestanden zu haben, Taf. XXII, 1b.

In Grab IV fand sich ein noch gut erhaltener Schwamm, der in zwei ineinander gestellten Porzellanschälchen, über die eine Henkelschale aus Ton gestülpt war, aufbewahrt wurde. Unter dem Schwamm lag eine Münze (Scheidemünze 1833). Auf der Rückseite eines der Porzellanschälchen aus diesem Grabe ist ein Firmenstempel „Ravenport“ zu lesen, Taf. XXII, 1c.

Die Masse der Gefäßbeigaben stammt aus weiteren Gräbern, deren Inhalte bei der Hebung nicht getrennt gehalten wurden. Insgesamt sind es etwa 70 Geschirrtteile, z. T. in schlechtem Erhaltungszustand. Von dem alltäglichen Gebrauchsgeschirr, das aus Ton und Steingut, aber auch aus Porzellan und Glas gefertigt war, sind den Toten Teller, Schalen, Schüsseln oder Näpfe, Henkelkrüge und Tassen mitgegeben worden. Auch Miniaturgefäße, vermutlich als Salbenbüchsen benutzt, gehören zum keramischen Inventar. Eine dieser Salbenbüchsen trägt einen Stempel mit der Aufschrift „Laugier, Père et Fils, à Paris“. Selbst das Waschbecken, das bei der Totenwäsche Verwendung gefunden haben mag, wurde dem Verstorbenen überlassen. Die Bedeutung einer schlanken Glasflasche mit langem röhrenförmigem Hals ist zweifelhaft. Sie kann als Arzneiflasche, vielleicht aber auch als Schnapsflasche gedient haben. Tabakspfeifen, gute Kennzeichen männlicher Bestattungen, wurden in mehreren Gräbern gefunden.

Auffallend an diesen Befunden ist das zahlreiche Vorkommen von Gefäßbeigaben, das außer in den hallischen Gräbern bisher nur vereinzelt in Mitteldeutschland beobachtet werden konnte. Gefäßbeigaben, die ebenfalls Gräbern aus der Mitte des 19. Jahrhunderts entstammen, wurden inzwischen aus Hettstedt und Seeburg, Mansfelder Seekreis, bekannt³⁾. Zu den übrigen Beigaben, wie Toilettegerät, Tabakspfeife, Schnapsflasche und Münze, gibt es genügend Parallelen. Die Mitgabe von Waschgeschirr z. B. findet sich mehrmals im Anhaltischen, wo sie besonders aus Fraßdorf und Wörbzig bekannt geworden ist⁴⁾.

³⁾ Hettstedt: Mündliche Mitteilung von Herrn Rektor Kilian, Hettstedt. Seeburg: Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle.

⁴⁾ A. Wirth, Tod und Grab. Ein Beitrag zur Volkskunde in Anhalt; in Zeitschrift des

Tabakspfeifen begegnen sowohl in Gräbern in Dessau-Groß-Kühnau⁴⁾ als auch in Fockendorf bei Altenburg und Stelzen bei Schleiz⁵⁾. Die Schnapsflasche ist eine für Thüringen allgemein bezeugte Grabbeigabe⁵⁾, desgleichen die Mitgabe von Pulver und Medikamenten besonders in Haßleben⁶⁾. Münzbeigaben sind eine noch im 19. Jahrhundert weit über Mitteldeutschland verbreitete Bestattungssitte. In Thüringen konnten Geldstücke als Beigaben an folgenden Orten nachgewiesen werden: Haßleben, Allstedt, Groß-Keule⁷⁾, Dornburg⁸⁾, Kahlau und Umgebung⁹⁾, Reinstädt¹⁰⁾, Geschwenda bei Arnstadt¹¹⁾, Siptenfelde¹²⁾, darüber hinaus in zahlreichen eichsfeldischen Dörfern¹³⁾. Auch in Sachsen, dem Vogtlande und Erzgebirge aus der Gegend von Buchholz, Jöhstadt, Ölsnitz und anderen mehr ist dieser Brauch üblich. Im Tieflande in der Gegend von Leipzig, Pegau, Altenburg und Mutzschen sowie in der Ober- und Niederlausitz wurden ebenfalls Geldbeigaben in Gräbern festgestellt. Im Harz, in der Provinz Brandenburg sowie in Ostpreußen, Westpreußen und der Oberpfalz ist das gleiche Brauchtum lebendig¹³⁾. Noch heute finden sich in der Lausitz als geläufige Grabbeigaben: Waschgeschirr, Arzneiflaschen, Tabakspfeifen, wohingegen die Sitte der Münzbeigaben, die bei den Wenden weit verbreitet war, fast außer Gebrauch gekommen ist¹⁴⁾.

Welche Bedeutung haben nun diese Beigabefunde, insbesondere die Gefäßbeigaben in Bestattungen des 19. Jahrhunderts? Sollte es sich bei diesem Brauchtum vielleicht um kultische Relikterscheinungen aus der Vorzeit handeln? Grabbeigaben sind seit dem Ausgang der älteren Steinzeit durch alle vorgeschicht-

Vereins für Volkskunde Berlin, Bd. 30—34, 1920—24, S. 156. — A. Wirth, Anhaltische Volkskunde, Dessau 1932, S. 180—81.

⁵⁾ M. Waehler, Thüringische Volkskunde, Jena 1940, S. 394. — R. Reichardt, Volksbräuche aus Nordthüringen; in Jahresbericht des Vereins für Volkskunde Berlin, Bd. 13, 1903, S. 389.

⁶⁾ M. Waehler, 1940, S. 394. — F. Schmidt, Sitten und Gebräuche bei Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen in Thüringen, Weimar 1863, S. 91.

⁷⁾ F. Schmidt, 1863, S. 91. — Sitten und Gebräuche aus Thüringen, gesammelt von den Schwestern der Großgemarkung Thüringen, der Ordensgemeinschaft Jungdeutsche Schwesternschaften. Eisenach 1927. — M. Freytag, Der Lebensring im Spiegel Thüringer Sitte. „Tod und Begräbnis“; in Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde, Leipzig, Bd. 1, 1926, H. 12, S. 185.

⁸⁾ Sitten und Gebräuche aus Thüringen, 1927, S. 34.

⁹⁾ Sitten und Gebräuche aus Thüringen, 1927, S. 44.

¹⁰⁾ Sitten und Gebräuche aus Thüringen, 1927, S. 52.

¹¹⁾ M. Waehler, 1940, S. 394.

¹²⁾ A. Wirth, 1932, S. 181.

¹³⁾ G. Wilke, Der Totenpfennig; in Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde, Leipzig, Bd. 1, 1926, Heft 7, S. 101—102. — A. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 4. Aufl., Leipzig 1925, S. 463 f.

¹⁴⁾ E. Schneewis, Fest und Volksbräuche der Lausitzer Wenden, Leipzig 1931, S. 84.

lichen und geschichtlichen Epochen hindurch, in ländlichen Gegenden mitunter bis auf unsere Tage, nachweisbar¹⁵⁾. Der ursprüngliche Sinn dieser Bestattungssitte jedoch hat sich im Laufe der Zeiten gewandelt, bis er schließlich ganz dem Bewußtsein entschwand. Alte Erinnerungen an die in der Vorzeit herrschende Urvorstellung vom „lebenden Leichnam“ mögen noch heute in der Sitte der Totenspeisung am Allerseelentag nachklingen¹⁶⁾. Die Sitte, den Toten mit Beigaben aller Art auszustatten, ist im 19. Jahrhundert wohl kaum noch Ausdruck einer bestimmten Glaubensvorstellung, sondern nur aus Pietätsgefühl beibehalten worden¹⁷⁾. In der Mitgabe des Zehrfennigs mögen Anklänge an die griechische Mythologie, wonach der Verstorbene vor der Überfahrt ins Totenreich über den Fluß Styx dem Fährmann Charon einen Obolus zu entrichten hat, zu erkennen sein¹⁸⁾. Der Sitte der Geldbeigabe könnte auch ein Furchtgedanke zugrunde gelegen haben, wie ein zu dieser Handlung bezugter Segensspruch aus dem Harz andeutet: „Ich gebe dir den Zehrfennig, nun laß mir meinen Nährfennig“¹⁹⁾. Ähnliche Sprüche sind aus der Gegend von Leipzig, Altenburg, Breitenbrunn und anderen Orten bekannt²⁰⁾.

Der Beigabenbefund der Gräber vom Stadtgottesacker in Halle scheint gerade durch die reichen Gefäßausstattungen, die in diesem Umfange bisher noch nicht für moderne Zeiten nachgewiesen worden sind, deutliche Beziehungen zu vorzeitlichen Bestattungsgebräuchen anzuzeigen und könnte der äußeren Form nach vielleicht sogar als Relikt einer aus der Vorzeit überkommenen Bestattungssitte aufgefaßt werden, seine Sinnggebung ist jedoch eine völlig andere geworden. Die Mitgabe von Gefäßen und ähnlichen Gegenständen in Bestattungen des 19. Jahrhunderts erklärt sich ganz einfach aus einem Pietätsgefühl gegenüber jenen Dingen, mit denen der Verstorbene zuletzt Berührung gehabt hat. Es kann daher wohl kaum angenommen werden, daß diesem Brauchtum aus dem vorigen Jahrhundert etwa noch ein bestimmter Bestattungsritus zugrunde gelegen hätte.

¹⁵⁾ A. Spamer, Sitte und Brauch; in Handbuch der deutschen Volkskunde, herausgegeben von W. Peßler, Potsdam 1934, Bd. 2, S. 195.

¹⁶⁾ A. Spamer, Die deutsche Volkskunde, Leipzig 1935, Bd. 2, S. 77.

¹⁷⁾ A. Spamer, 1934, S. 194 f.

¹⁸⁾ R. Reichardt, Geburt, Hochzeit, Tod. Jena 1913, S. 142. — G. Wilke, 1926, S. 102.

¹⁹⁾ R. Reichardt, 1913, S. 142. — A. Spamer, 1934, S. 194.

²⁰⁾ G. Wilke, 1913, S. 102.